

Was ist *Pseudoomphalina kalchbrenneri* (Bres.) Sing.? = Comment déterminer *Pseudoomphalina kalchbrenneri* (Bres.) Sing.?

Autor(en): **Zehfuss, Hans D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **67 (1989)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist *Pseudoomphalina kalchbrenneri* (Bres.) Sing.?

Es gibt im «Moser» eine ganze Reihe von Pilzarten, denen man als Feldmykologe auch mit längerer Praxis kaum einmal begegnet, bzw. begegnet ist. Dies kann verschiedene Gründe haben, nämlich:

1. Die Art ist im eigenen Sammelgebiet (sehr) selten oder kommt gar nicht vor.
2. Ein im «Moser» aufgeführtes Taxon ist im Sinne anderer Autoren als Synonym eines anderen, möglicherweise geläufigeren Taxons zu sehen.
3. Die Art ist im Bestimmungsschlüssel nicht prägnant genug herausgearbeitet.

Für alle drei aufgeführten Möglichkeiten liessen sich beliebig Beispiele aufführen. Für den bestimmungswilligen Pilzfreund sind die Auswirkungen daraus aber immer die gleichen. Man stolpert bei seinen Bestimmungsbemühungen immer wieder über Namen, zu denen man nie einen «passenden Pilz» findet, oder man kommt schliesslich zu einem Taxon, das selbstkritisch betrachtet mit 3 Fragezeichen versehen werden müsste. In diesem Falle muss dann ein «Experte» her, der die Bestimmung absegnet oder verwirft. Will man diesem Umstand abhelfen, gibt es in der Tat nur ein Konzept: Pilzkenner mit guten Artkenntnissen, das heisst mit einem gesicherten, an vielen Beispielen und über Jahre hinweg vertieften Überblick über die Pilzflora Mitteleuropas sind dazu aufgerufen, diese sogenannten «kritischen Arten» deutlicher gegen andere abzugrenzen und somit auch zu treffenderen Bestimmungsschlüsseln in der Zukunft beizutragen.

Ich will dies heute mit dem Ledergelben Scheinnabeling (*Pseudoomphalina kalchbrenneri* (Bres.) Sing, ss. Moser) versuchen. Doch zuvor eine Schilderung der Ausgangssituation. Bei einer Pilz-Studentagung ausgangs Oktober 1988 zeigte mir ein Teilnehmer, der sich zwar primär mit Ascomyceten beschäftigt, aber immer auch gerne die Basidiomyceten seines Sammelgebietes näher kennenlernen möchte, einen nabelartigen Pilz, den er auf mehreren Brandstellen im Walde gleichzeitig angetroffen hatte und frug mich, ob ich die Art kenne. Richtigerweise verneinte ich dies — doch wie das so ist, die Fruchtkörper weckten damit auch mein gesteigertes Interesse! Eine rasch durchgeführte Übersichtsbestimmung führte mich zu *Omphalina ericetorum* (Pers.ex.Fr.) M.Lge. als das einzige möglicherweise zutreffende Taxon — doch diese Art kenne ich gut und war somit zunächst am Ende!

Man musste also wiederum etwas tiefer «grübeln»! In solchen Fällen greife ich dann gerne zur Flore analytique von Kühner/Romagnesi, und ich stellte fest, dass es da innerhalb der Gattung *Omphalia* Fries eine Sektion D gibt, deren zwei Arten sich durch amyloide Sporen von den übrigen unterscheiden sollen. Im «Moser» fand ich diese Arten dann auch in einer eigenen Gattung: *Pseudoomphalina* Singer. Auch hier wird das Faktum der amyloiden Sporen zur Abtrennung von den Arten der Gattung *Omphalina* Quélet benutzt. Da die Beschreibung der makroskopischen Merkmale in beiden Büchern ganz gut zu meinen Pilzen passte, musste nur noch der Amyloiditätsnachweis bei den Sporen gemacht werden, um zur Artfestlegung zu kommen. Also einen Fruchtkörper auf den Objektträger und gewartet, bis sich ein Sporenabwurf bildete und dann mit Melzers Reagenz geprüft! Aber — keine deutlich feststellbare Blauschwarz-Verfärbung, weder makro- noch mikroskopisch zeigte sich. Wieder am Ende!

Doch man soll sich ja nicht so rasch entmutigen lassen — also das Ganze nochmals. Diesmal liess ich jedoch das Chloralhydrat als optischen Aufheller weg und verwendete nur Kaliumjodid. Und was sah ich nun? Eine eigentlich kaum wahrnehmbare Blauverfärbung der Sporenmembran — deutlich nur unter dem Mikroskop am apikalen Ende der Sporen. Damit war ich endlich doch zum Ziel gekommen!

Nun begann ich, in der mir zugänglichen Abbildungsliteratur nach einem möglicherweise vorhandenen Bild dieser Art zu suchen. Doch auch hier zunächst Fehlanzeige. Aber in R. Phillips «Das Kosmosbuch der Pilze» findet sich auf Seite 69 eine Abbildung, unterschrieben mit *O.ericetorum*, die mir noch nie so recht gefallen hatte; denn wie gesagt, diese Art kenne ich gut! Mittlerweile hatte ich ja nun so nebenbei auch die Sporenmasse meines Pilzes, und die stimmten neben der makroskopischen Beschreibung des Pilzes dort auch gut überein; während das echte *O.ericetorum* deutlich kleinere Sporen besitzt. War Mr. Phillips auch der Bestimmungsschwierigkeit mit der Amyloidität der Sporen aufgesessen?

Hier nun eine ausführliche Beschreibung der Art:

Pseudoomphalina kalchbrenneri (Bres.) Sing.

Hut: Durchmesser bis 2,5 cm erreichend. In der Jugend ± vertieft, im Alter stark und tief genabelt. Schwach hygrophan; Farbe feucht lederbräunlich (dunkel ockerlich) mit etwas speckigem Glanz; der Nabel kaum merklich dunkler als der übrige Hut; trocken einheitlich hellbräunlich (mit irgendwie schwächest roslichem Ton im Hintergrund), stumpf, d. h. ohne Glanz. Hutrand in jungem Zustand nur durchscheinend-gerieft, später deutlich rinnig-gerieft. Der Saum jung gekerbt, im Alter fast flatterig werdend. *Lamellen* am Stiel ± weit unregelmässig herablaufend; zum Teil gegabelt und stark untermischt. Farbe in direkter Aufsicht *hell* bräunlich-graulich, seitlich gesehen fast weisslich. Schneide glatt.

Stiel bis etwa 4 cm lang und bis 3 mm dick werdend; Basis nicht aufgetrieben. In der Farbe etwas heller als der Hut, gegen die Basis kaum aufhellend. Oberfläche kahl und nackt; an der Basis mit weissem Mycelfilz. *Fleisch* sehr dünn, braungraulich; Geruch cumarinartig-angenehm, Geschmack nicht geprüft. Der ganze Pilz macht einen fast knorpeligen Eindruck.

Sporenstaubfarbe weiss.

Sporenfarbe hyalin; Sporenform elliptisch mit schwacher supraapikulärer Depression, Apikulus seitlich stehend.

Sporenmasse: (7) 8–9 (–10) × 4,5–5 µm

Sporenmembran glatt, dünnwandig, ohne Keimporus, *amyloid**

Wachstum und Standort: Einzeln bis zu mehreren zusammengewachsen, gesellig zwischen dem Moos *Funaria hygrometrica* auf Brandstellen; zum Teil selbst auf verkohlten (Laub-?) Holzstücken aufsitzend. Bei Trippstadt, MTB 6612 NO.

Übrige Angaben zu den Mikrostrukturen: Siehe Horak. (Die dortigen Angaben wurden nachgeprüft und bestätigt gefunden.)

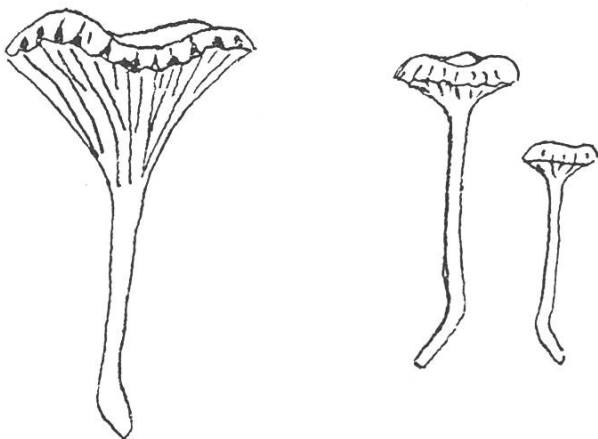
Finder: Jörg Hädecke, Aschbacherhof bei Mölschbach 30.10.1988

*) Die Amyloidität der Sporen wurde ja wohl von Singer herangezogen, um eine eigene Gattung «Pseudoomphalina» zu installieren. Bei Kühner/Romagnesi (Flore analytique) rangiert diese Art noch in der Gattung *Omphalia*, jedoch in einer eigenen Sektion, die wiederum durch die Amyloidität der Sporen von den übrigen unterschieden ist.

Nach Beobachtungen an den gefundenen Exemplaren kann diesbezüglich gesagt werden: Die Amyloidität der Sporen ist nur schwach ausgeprägt; makroskopisch auf dem Objektträger kaum zu sehen, unter dem Mikroskop deutlich, besonders am apikalen Ende der Sporen feststellbar.

Was bleibt zu berichtigen?:

1. *Pseudoomphalina kalchbrenneri* hat nur sehr schwach amyloide Sporen, was nur in Kaliumjodid pur unter dem Mikroskop feststellbar ist.



Pseudoomphalina kalchbrenneri
in verschiedenen Altersstadien
(Abbildung etwa natürliche Grösse)
Trois carpophores à divers stades de
développement (éch.: env. 1:1)

2. Als Substrat muss verkohltes Holz zumindest hinzugenommen werden. Vermutlich handelt es sich dabei sogar um einen konstanten Brandstellen-Besiedler.
3. In R. Phillips: «Das Kosmosbuch der Pilze» ist auf Seite 69 die Bildunterschrift «*Omphalina ericetorum*» in *Pseudoomphalina kalchbrenneri* zu ändern. Entsprechendes auch bei der Bild-Legende.

Abschlussbemerkung:

Pseudoomphalina kalchbrenneri wurde nach Aussage von G. Krieglsteiner, Durlangen, bei der Kartierung der Pilze Mitteleuropas aus dem von ihm bearbeiteten Gebiet (das auch weite Teile der Schweiz umfasst) bislang noch nicht sicher belegt. Somit handelt es sich hier um einen «Erstfund». Warum wohl? Ist die Art tatsächlich so selten, oder nur «bestimmungskritisch»? Die Zukunft wird es zeigen.

Hans D. Zehfuss, Waldstrasse 11, D-6780 Pirmasens (früher Zurzach)

Literatur

E. Horak: Die Gattungstypen der Agaricales (Beiträge zur Kryptogamenflora der Schweiz, Band 13), Bern 1968.

R. Phillips: Das Kosmosbuch der Pilze. Kosmosverlag 1982.

Comment déterminer *Pseudoomphalina kalchbrenneri* (Bres.) Sing.?

Dans toutes les Flores, en particulier dans le «Moser», il y a toute une série d'espèces de champignons que le mycologue de terrain, même très expérimenté, ne rencontrera peut-être jamais, ou du moins qu'il n'a jamais rencontrées. J'y vois trois raisons, entre autres:

1. L'espèce est (très) rare ou bien elle n'apparaît jamais dans les lieux qu'il prospecte.
2. Un taxon mentionné dans la Flore — ou dans le «Moser» — est synonyme, chez d'autres auteurs, d'un nom différent, peut-être plus courant.
3. L'espèce en question n'est pas suffisamment différenciée dans les clés de la Flore.

On pourrait trouver bien des exemples illustrant chacune de ces trois possibilités. Pour le mycologue amateur passionné, le résultat est toujours le même. On trébuche à chaque fois sur des noms auxquels malgré de louables efforts de détermination, on ne parvient pas à «coller» un champignon, ou bien alors on tombe sur le nom d'un taxon que, en toute objectivité, on devrait faire suivre de trois points d'interrogation! Dans ces situations, on consulte un «expert», qui confirme ou qui rejette la détermination proposée. En fait, pour ces cas-limites, je ne vois qu'une issue: demander aux mycologues spécialisés — j'entends ceux qui possèdent une connaissance approfondie et sûre, basée sur de longues années d'observation, de la flore fongique de l'Europe centrale — d'améliorer les critères de différenciation entre ces «espèces critiques» et de tenir compte de ces critères en affinant les futures clés de détermination.

Je voudrais ici tenter un essai de ce type au sujet de *Pseudoomphalina kalchbrenneri* (Bres.) Sing. ss. Moser. Vers la fin octobre 1988, j'ai pris part à une journée d'étude; un participant, dont le centre d'intérêt est d'abord les Ascomycètes mais qui aimerait aussi parfaire ses connaissances des Basidiomycètes de sa région, me montra un champignon omphaliforme trouvé dans la forêt sur plusieurs places à feu, le même jour, et me demanda si je connaissais cette espèce. Je lui répondis honnêtement que non, mais par le fait même ces champignons éveillèrent ma curiosité. Une rapide et superficielle tentative de détermination me conduisit à *Omphalina ericetorum* (Pers.: Fr.) M. Lge comme seul taxon possible; mais je connais bien cette espèce et, pour l'heure, j'en restai là!

Il fallait donc recommencer et «creuser plus en profondeur», Il m'arrive souvent, dans de tels cas, de consulter la Flore analytique de Kühner et Romagnesi; j'y constatai que dans le genre *Omphalia* de Fries, K. & R. mentionnent une section D (p. 125), dont les deux espèces se différencient des autres par des spores amyloïdes. Je trouvai ensuite ces deux espèces classées par Moser dans le genre *Pseudoomphalina* Sing. Les deux espèces sont, ici aussi, séparées du genre *Omphalina* Quéél. en raison de l'amyloïdité de leurs spores. La description des caractères macroscopiques, dans les deux ouvrages, concordait bien avec

mes champignons; il me restait donc à contrôler l'amyloïdité et alors ma détermination serait achevée. Je déposai un chapeau sur un porte-objet pour obtenir une sporée et pour la faire réagir au Melzer. Hélas! Aucune coloration bleu noir perceptible, ni sur la sporée à l'œil nu, ni sous le microscope. Me voilà à nouveau dans une impasse...

Mais je ne voulais pas céder au découragement, je recommençai les opérations. Mais cette fois je n'utilisai pas l'hydrate de chloral pour éclaircir la préparation; j'employai comme seul réactif du iodure de potassium. Et alors? Je décelai une coloration en bleu de la paroi sporique, à vrai dire à peine perceptible, mais évidente sous le microscope dans la zone apicale des spores. J'étais enfin au bout de mes peines!

Je commençai alors à chercher dans mes livres une icône représentant cette espèce. Encore un échec, ou presque. Pourtant, dans «Les Champignons» de R. Phillips, je tombai, à la page 69, sur une photographie d'un groupe de champignons nommés *O. ericetorum*, qui ne m'avait jamais intrigué autant qu'aujourd'hui. Comme je l'ai dit plus haut, je connais bien *O. ericetorum*! Entre temps, j'avais aussi mesuré les spores de mes champignons; ces mesures concordèrent, comme la description macroscopique, avec celles de Phillips; alors que le vrai *O. ericetorum* présente des spores notablement plus petites. Mr Roger Phillips avait-il aussi rencontré quelques difficultés avec l'amyloïdité des spores? ...

Voici donc une description détaillée de:

***Pseudoomphalina kalchbrenneri* (Bres.) Sing.**

Chapeau: diamètre atteignant 2,5 cm, plus ou moins déprimé dans la jeunesse, profondément ombiliqué avec l'âge, faiblement hygrophane; couleur cuir brunâtre — ocracé foncé — par l'humidité et un peu lubrifié brillant, ombilic à peine un rien plus foncé; uniformément brunâtre clair par le sec, avec un soupçon de faible tonalité rosâtre, absolument mat; marge striée seulement par transparence d'abord, puis nettement cannelée striée; marginelle crénelée dans la jeunesse, devenant presque festonnée à la fin.

Lames plus ou moins longuement et irrégulièrement décurrentes, partiellement fourchues, nombreuses lamelles et lamellules; brunâtres grisâtres *clair* en vue verticale, presque blanchâtres en vue latérale; arête lisse.

Pied atteignant environ 40×3 mm; base non renflée; couleur un peu plus claire que celle du chapeau, à peine un peu plus claire encore vers la base; surface lisse et nue; feutrage mycélien blanc à la base.

Chair pelliculaire brun grisâtre; odeur agréable de coumarine; saveur inconnue; le carpophore entier a un aspect presque cartilagineux.

Sporée: blanche.

Spores: hyalines, elliptiques avec faible dépression supraapiculaire, apicule déjeté; amyloïdes; pas de pore germinatif; (7)—8—9—(10) × 4,5—5 μm.

Autres données microscopiques: cf. Horak (voir à la fin du texte en langue allemande). (Ces données ont été contrôlées et trouvées conformes.)

Habitus et habitat: isolé ou plusieurs sujets connés, en troupe sur places à feu parmi *Funaria hygrometrica* (mousse); partiellement sur morceaux de bois carbonisé (de feuillu?). Près de Trippstadt, MTB 6612 NO.

Récolte: Jörg Hädecke, Aschbacherhof près Mölschbach, 30. 10. 1988.

Remarques: L'amyloïdité des spores est peu évidente, quasiment imperceptible sur porte-objet à l'œil nu, nettement visible au microscope, surtout au pôle apical, mais seulement dans l'iodure de potassium (K²I²).

L'espèce est probablement liée de manière constante aux places à feu; on doit en tout cas mentionner comme substrat le bois carbonisé.

Dans l'ouvrage «Les Champignons» de R. Phillips, à la page 69, dans le texte et sous la photographie, il faut tracer *Omphalina ericetorum* et remplacer par *Pseudoomphalina kalchbrenneri*.

Selon une communication de G. Krieglsteiner, à Durlangen, *P. kalchbrenneri* n'a pas été encore inventoriée dans sa cartographie des champignons de l'Europe centrale — les régions étudiées comprennent aussi de larges domaines helvétiques —. Les récoltes ci-dessus constitueraient donc une «première»: Pour

quelles raisons? L'espèce est-elle réellement si rare? S'agit-il d'une «détermination critique»? L'avenir le dira.

Hans D. Zehfuss, Waldstrasse 11, D-6780 Pirmasens (trad.: F. Brunelli)

(N. d. t. Le lecteur trouvera une excellente planche en couleurs de *Omphalina ericetorum* dans «Icones Mycologicae», E. Boudier, T. 1, pl. 69.

Tricholoma cingulatum: le Tricholome ceinturé jaunit-il ou non?

(A la question posée dans notre Bulletin (66 [3]: 64, mars 1988), une seule réponse nous est parvenue; nous la publions ci-après:

Dans le voisinage de ma villa, à Thayngen, dans la «Schliffihalde», alt. 430 m, se trouve une ancienne carrière de chaux, où la flore est intéressante. En bordure, un bois de pins sylvestres. A leurs pieds, diverses espèces de Carex, Phragmites communis, Juncus effusus et diverses espèces d'orchidées, en particulier le remarquable Epipactis palustris. Y croissent aussi différentes espèces de saules. En octobre 1986, sous un Salix caprea, j'ai trouvé plusieurs douzaines de carpophores de *Tricholoma cingulatum*. Parmi eux, j'observai un fort jaunissement chez des sujets adultes. Mais les lames de jeunes carpophores ont aussi nettement jauni à la pression.

J'ai trouvé cette espèce en 1983 dans une station analogue dans les environs de Hornberg, dans la Forêt-Noire. Là aussi, j'avais observé un jaunissement évident.

Paul Blank, Chenglerweg 101, 8240 Thayngen

Une photographie souligne le résultat irréfutable: Chez nous aussi, le Tricholome ceinturé a tendance à jaunir. L'espèce se comporte donc chez nous comme aux Pays-Bas. Nous remercions à nouveau Monsieur Tjallingii pour l'acuité de son observation.

F. Brunelli

Passionnante Mycologie

Si Mars a vu pousser de précieuses Morilles,
Si l'Avril nous donne savoureux Mousserons,
En été découvrons cent autres champignons
Dessous les frais sapins ou les tendres charmillles,

Cèpes majestueux, Russules et Paxilles,
Chanterelles dorées et jaunes Sarcodons!
Mais l'automne connaît de plus amples moissons
Parmi la feuille morte et les rousses aiguilles.

Sus à la phalloïde, aux perfides panthères,
Au livide Entolome, aux traîtres Cortinaires!
Et place à la sublime Oronge des Césars,

Aux délicats Coprins, Truffes et Coulemelles
Que nos grands maîtres-queux, alchimistes de l'Art,
Ont su nous transmuter en délices nouvelles!

Paul Banvard, 6 Rue de la Liberté, F-70100 Gray